Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 20.

Sonnabend, den 15ten May 1802.

Eine Partie im Karlsruher Park.

Der geschickte Herzogliche Hofgärtner Herr Klöber, dem der Park die neuern Anlagen verdankt, baute, zur Feyer des zwölften Geburtsfestes der Prinzessin Louise, ein kleines niedliches Häuschen auf einem noch unbebauten Flecke des Parks, umgab es mit einer leichten Umzäunung, und setzte an den Eingang derselben ein Paar hölzerne, mit Rinde und Tannenzapfen gezierte Säulen, auf deren einer die Worte stehen:

Komm und genüsse hier eine fröhliche Stunde!

und auf der andern:

Laß uns eine gesellige Stunde der Freundschaft weihen!

Ueber der Thüre des Häuschens:

Prinzessin Louise gewidmet am zwölften Geburtsfeste.

Auf den Schlesischen Schaafkäse. *)

Aus dem Lateinischen des Tob. Scultetus von Bregoschütz und Schwanensee.

Wen du, mein Vaterland, einmal
Mit deines Käses lieblicher Kost gelabt,
Den wird kein Haase, kein Kapaun
Verlocken, noch der Vogel aus Indien
Mit seines Fettes Duft erfreun.
Nicht werden Speisen selber des Göttermals
Den Leckereygewohnten Gaum,
Der einmal deine Käschen erkostete,
Ersättigen mit ihrem Reitz.
Welcher auf Schlesiens fruchtbarem Boden jetzt
Aus süsser Milch des Schaafs gerinnt,
Der macht sein Vaterland herrlich und hochberühmt.
In Stolzas edler Burg ward mir
Unter den Gängen duftender Speisen auch
Gebothen dieses Käses Rund,
Und noch zerdrückt ihn schmatzend der Zunge Kraft.
O der du, voll von Specereyn,
Mildern des Magens schwächlichen Eckel kannst
Und selbst dem überfüllten bald
Neue Begierden und dauende Kraft gewährst;
Ganz ist es, Käse, dein Geschenk,
Daß Breslaus Bier jetzt mundet dem Lüsternen
Und Ungars milder Traubensaft, —
Daß man mich Trinker nennt, solches verdank' ich dir.

Aus

---

*) Der ehemals berühmte Schlesische Schaafkäse — ist nicht mehr, so wenig als der Breslauische Scheps und manche andere vaterländische Leckerey heute mehr vorhanden ist. Unterdessen wird es uns wohl kein Freund von Käse übel deuten, daß wir jenem Schlesischen Leckerbissen der Vorzeit durch Uebersetzung dieser beyden artigen Gedichte ein kleines Memnonium stiften. Das erste ist eine Parodie von Horazens 3ter Ode des vierten Buchs, das andre von Katulls Phaselus. Das letztre ist gleichsam eine Leichenrede auf den eben zerlegten Käse.

Aus dem Lateinischen des Andreas Senftleben.

Der Käs, ihr Herrn, den ihr allda tranchirt,
War einst ein Maaß der reinsten, schönsten Milch,
Ihn übertraf, das sagt er selbst, kein Käs
Im ganzen Erdkreis, auf des Landmanns Tisch
Wie auf der Großen Tafel. Parmas Flur,
Batavias Schaafhürden, Böhmens und
Thüringens Hütten, selbst das Vaterland
Ließ ihm den Rang, wenn er von Phyllis Hand
Wohl durchgedrückt die milde Molke gab.
Dich, leckerhafter Pole, Meissen dich,
Nimmt er zu Zeugen, daß beym leckern Mahl
Er stets auf eurem Tisch geprangt, und dann
Durch euch berühmt gemacht im fernen Land,
Zum Frühstück bald, zum Mittagsbrodte, wie
Zum Gastmahl gern gesehen war, gelobt
Vom Aeskulap, wenn er mit Mässigkeit
Genossen ward. Zu viel ist ungesund.
So war er einst; was wird er künftig seyn?
Koth, Fäulniß, Stank, der Würmer eckler Fraß.

Die Jungfer mit dem Barte.

Man findet auf der Elisab. Bibliothek und in mehreren Familien hieselbst eine Abbildung eines schönen Frauenzimmers mit einem Ellenlangen schwarzen Barte. Die Beyschrift lautet:

Jungfra Helena Antonia geborn in Bistum Luttich.
Die übrige Tracht derselben ist völlig weiblich, nach der Sitte der Zeit. Das Alter derselben läßt sich nicht bestimmen.

War das Bärtlein nicht angesetzt, — und das werden wohl die Kuriosen jener Zeit genauer unter-

sucht haben, — so war Jungfer Antonia allerdings eine sehenswerthe Seltenheit.

Zwar erzählt Hippocrates, Frau Phaetuse und Namysica hätten auch Bärte gehabt, aber von welcher Länge, bestimmt er nicht; und ein andrer Alter versichert, daß, so oft der Stadt Amphictyen ein Unglück bevorgestanden, der Priesterin Minervens plötzlich ein gewaltiger Bart gewachsen sey. Drey vier andre Kuriositätensammler sprechen ebenfalls von Frauenzimmern mit Bärten. Keiner aber beschreibt diese Zierden näher.

Ein Anekdötchen verdient noch angeführt zu werden. Jungfer Santa Paula aus Avila in Spanien ward von einem reichen lüsternen Jünglinge verfolgt, ihre Flucht vor ihm reitzte seine Begierde nur noch mehr, und da sie sich nirgends vor seinen Blicken sicher fand, floh sie in eine Kapelle des heil. Laurentius außerhalb der Stadt. Kaum war sie wenig Minuten darinn, kaum hatte sie ihr Gebeth angefangen, als dieser Jüngling ihr nachkam. Inbrünstig umfaßte sie das am nächsten stehende Kruzifix und flehte zu Gott, er möchte sie unkenntlich machen. Was geschah? ein großer starrer Bart drängte sich um ihre holden Lippen hervor und füllte ihr Kinn so dicht, daß der junge Mann sie nicht erkannte, sondern ruhig wieder davon gieng. Ob sich der Bart nach seinem Weggange wieder verloren hat oder stehen geblieben ist, und ob im letztern Falle die gute Paula ihr Gebeth nicht gereut hat, möchte ich gern wissen, aber die Legende schweigt davon, und mit Unrecht. Denn grade in den Folgen und in dem Benehmen bey den Folgen wäre das Große

und Heilige zu suchen, — etwa, wie bey Frau Gala.

Frau Gala nemlich, die Tochter des Konsul Symmachus war sehr jung verheyrathet und in demselben Jahre auch schon Wittwe geworden. Der Schmerz über ihren Verlust verleidete ihr alle Glückseligkeit der Erde und sie beschloß, nie wieder zu heyrathen. Ein Arzt, der gewaltig um ihre Hand buhlte, versicherte ihr, sie müsse wegen ihres Temperaments durchaus wieder einen Mann nehmen, wenn sie nicht Gefahr laufen wolle, einen großen Bart zu bekommen. Was that Gala?

Sie widmete sich unbekümmert ihren frommen Geschäften fort und erwartete ruhig den Bart.

Und siehe da, es kam — — ein struppiger, häßlicher Bart an ihrem Kinn so eilends hervor, daß alle Liebesgötter, die bisher in dem Grübchen gelauscht hatten, erschrocken davon flohen. Was that Gala?

Sie ließ den Bart stehen und blieb ihrem Gelübde treu, *ohne die mindeste Reue zu empfinden*, setzt der Pabst Gregorius der Große hinzu (der die ganze Geschichte in seinen Dialogen erzählt) und wer wollte an dem zweifeln, was St. Gregorius versichert!

Fn.

Gregel - Gregor.

Geschichten von Verbrechern und der Art ihrer Bestrafung geben sehr brauchbare Beyträge zur Kenntniß des Geistes eines gewissen Zeitalters. Kurze Erinne-

innerungen an dergleichen können daher Niemanden, der antiquarische Nachrichten zu brauchen versteht, uninteressant seyn. Von Leuten, die mit naseweiser Seichtigkeit über Chroniken u. dergl. witzeln, ist hier gar nicht die Rede.

Gregel-Gregor, vermuthlich von seinem lahmen Gange so benannt, eigentlich Hans Gregor Gronitz, ein geborner Pole, anfangs Soldat, dann Bettler, war einer der furchtbarsten Landesbeschädiger Schlesiens und der Nachbarschaft. Er gestand, aus Bosheit über verweigerte Almosen an 20 Orten Feuer angelegt und großen Schaden gestiftet zu haben; eilf Menschen hatte er in kurzer Zeit todtgeschlagen. Von seinen Gehülfen gab er vorzüglich sechs an. Im Februar 1680 ward er gefangen und am 10ten May in Liegniz folgendermassen hingerichtet.

Nach den vorhergegangenen Gebräuchen ward er an den 4 Ecken des Ringes mit 4 glühenden Zangengriffen gerissen, dann mit 2 Pferden auf einer Schleife und darauf gelegter Kuhhaut zur Richtstätte geschleift, dort mit dem Rade an Arm und Bein zerstossen, endlich auf eine Säule gesetzt und so geschmaucht.

Seine Geschichte ward von dem Buchdrucker Chr. Wätzoldt in Liegniz gedruckt, und sein Bild auf dem Saale des dasigen Rathhauses zum Andenken aufgehängt, — daß es doch also nicht etwas so gar neues und unerhörtes ist, wenn die Geschichten von Missethätern beschrieben und ihre Abbildungen verbreitet werden.

Das Kräutermädel an die Städterinnen. *)

Mel. Ich bin ein Mädel aus Schwaben.

Ich bin ein schlichtes Mädel
Von Brassels Kräuterey,
Gesirre wie ein Rädel,
Und fleissig auch dabey.
Ich sage, was ich denke,
Ihr Frauen und ihr Herrn,
Und eure Städter-Ränke
Die bleiben von mir fern.

Mit euch, ihr Städterfrauen,
Tausch' ich wahrhaftig nicht;
Ihr quält euch ja zum Grauen
Mit Husten, Krampf und Gicht.
Wie sich die bleichen Backen
Um matte Augen ziehn!
Indeß ich euch zum Knacken
Gesund und munter bin.

Wie solls auch anders gehen
In Schleier und in Flor!
Man kann euch ja durchsehen.
Da wär' ich wohl ein Thor.
Verpackt um Brust und Hüften,
Ist züchtig und gesund,
Nicht leichtlich zum Durchlüften,
Und macht hübsch voll und rund.

Das habt ihr wohl vom Lesen:
Die alten Griechen-Fraun
Sind auch so dünn gewesen,
In Bildern noch zu schaun.
Wir müssen uns ja kleiden,
Wie's unserm Land ist noth.
Das waren blinde Heiden
Und sind nun lange todt.

Kommt

*) Ein Anhang zu dem Kräuterliede im Jahrgange 1800, S. 447.

Kommt gleich in unsern Röcken
Der Körper plump zu stehn;
So seht ihr aus wie Stecken,
Und das läßt auch nicht schön.
Laßt andre gehn wie Ranken
Und schmaler Hünerdarm;
Wollt ihr nicht ewig kranken,
So kleidet euch hübsch warm.

Erklärungen.

Packan und der Mond.

Sage mir nur Packan, rief Phylax seinem Nachbar zu, warum du mit solcher Wuth in einem fort den Mond anbellst? Was hat er dir denn gethan, und was kannst du denn ihm thun?

Nichts, freylich nichts, lieber Phylax, versetzte der Klaffer, aber sieh nur, es ist denn doch — ich meyne nur — kurz, lieber Freund, ich belle den Mond an, damit die Leute denken sollen, wir sind nicht gute Freunde — der Mond und ich.

Auf den Kopf kommts an.

Ein alter Portugiesischer Edelmann fragte den Dichter Velarde: Ich höre, Sie lassen Sich mahlen? auch so wie ich, in Lebensgröße?

Nein, versetzte Velarde, das thun nur alle die, welche den Sporn wollen sehen lassen; bey unser einem kommt es blos auf den Kopf an.

Schrift=

Hünerdarm, eine Pflanze.

Schrifterklärung.

Gundling, der lustige, gelehrte Gundling, ward von einem großen Manne am Hofe gewöhnlich Er genannt. Eines Tages trat er wieder bey zahlreicher Gesellschaft ins Zimmer. Der Er-Nenner, welcher eben wieder ein lustiges Stückchen von Gundlingen gehört hatte, schrie ihm sogleich entgegen: Gundling, Gundling, Sein Wurm wird nicht sterben. Verzeihung, versetzte dieser, in der Bibel steht ausdrücklich: Ihr Wurm wird nicht sterben. Der grobe Herr nahm sichs stillschweigend zur Note.

Polkwitzer Stückchen.

Ein naseweiser Reisender kam jüngst durch Polkwitz und erinnerte sich, wie andre, an die bekannte Sage von dem dasigen Abderitismus. Mein Herr, sagte er zu einem Polkwitzer Einwohner, der zufällig mit ihm an der Thüre stand, sagen Sie mir, was ist denn eigentlich ein Polkwitzer Stückchen? — Das ist, antwortete dieser, ein dummer Streich, den man in andern Städten macht und nach der unsrigen benennt.

Für Aerzte.

Ein junger Arzt war zugleich mit einem alten bey einem Kranken. Dieser schrie unaufhörlich Ah, ah! Was soll ich dazu sagen? begann der junge Arzt. Einen Reim, erwiederte der alte: Dum aeger ait a a, tu dicito da, da!

Gut erklärt.

Ein Franzose ward gefragt: ob er ein Deist sey. Non, antwortete er, je suis un Antidieu, womit er einen Atheisten bezeichnen wollte.

Die

Die Bunzlauische Lukrezia.

Selbst die keusche Lukrezia, die von jeher als Muster der Keuschheit gegolten hat, — ihre Geschichte wissen unsre Leserinnen, oder können sie sofort aus den Weltgeschichten für Damen und für Kinder kennen lernen, — ist doch der Verleumdung nicht entgangen. Man hat es gelobt, daß sie sich aus Tugendhaftigkeit selbst ums Leben gebracht hat, (wiewohl jenes artige Mädchen nach der Lektüre dieser Geschichte zu ihrer Mutter sagte:

Ja freylich wohl, das waren blinde Heiden,
Nicht wahr, Mama — wir Christen müsten's leiden?)

aber man hat angemerkt, daß sie es zu spät gethan habe.

Weswegen scheute sie den feigen Königssohn?
War's ihm ein Ernst mit seinem Drohn?
O hätte sie gewagt, der Gattentreue zu Ehren
Vor seinem Kuß den Dolch auf sich zu kehren,
Er wäre ganz gewiß entflohn.

Das ist nun freylich nicht auszumachen, besonders da Niemand von uns dabey gewesen ist; aber auf den ersten Blick sieht die Sache allerdings etwas sonderbar aus.

Die Geschichte von Bunzlau liefert uns eine strengere Lukrezia, an der hoffentlich Niemand dergleichen Ausstellungen machen wird. Vernehmen Sie die Begebenheit, schöne Leserinnen.

Im Jahr 1427 tobten die sogenannten Hussiten auf eine grausame Art um und in Bunzlau, sie mordeten, was ihnen in den Weg kam, und mißhandelten, was sie nicht morden konnten. Besonders fürchterlich wur-

wurden sie dem weiblichen Geschlechte, welches sie mit unerhörter Brutalität mißbrauchten.

Ihre Ohren würden es nicht aushalten, schöne Damen, wenn ich die Beschreibungen nachspräche, welche die Chroniken von jenen Greueln machen.

Zwey wüthende Kerls ergriffen ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit, Anna Katharina Reinerin, Ulrich Reiners eines Rathmanns Tochter, im ganzen Lande wegen ihrer Schönheit und Tugend berühmt. Sie entrang sich ihren Armen und floh in die Pfarrkirche. Aber die lüsternen Bösewichter folgten ihr.

Du mußt unser seyn, rief ihr der Vornehmste entgegen, oder du bist des Todes; und mit diesen Worten setzte er ihr den Degen auf die Brust. Anna sprach ein standhaftes Nein, und sah den Degen mit stolzem Lächeln an. Jetzt versuchten die Lüsternen, etwas durch Bitten auszurichten; Anna lachte ihrer. So helfe dann Gewalt, schrien sie, und faßten das holde Mädchen mit frechen Händen an, rupften an ihren Kleidern und warfen sie zu Boden.

Anna stieß einen Seufzer aus, ergriff den Dolch des einen und durchbohrte ihn auf der Stelle.

Indem dieser sank, faßte sie der andre bey der Kehle, aber im Augenblick saß ihm der Dolch in der Seite. Er stürzte zusammen und brüllte fürchterlich. Kameraden von ihm hörten sein Gebrüll, stürzten in die Kirche, sahen was geschehen war, und hieben das holde Mädchen am Altar in Stücken.

Recht schön, sagte ein Freund, der eben hereintrat, als ich dieß niedergeschrieben hatte, aber was beweißt das?

Die

Die gute Jungfer sah aus religiöser Dummheit die beyden Hussiten für halbe Teufel an, — beyde waren vielleicht obendrein rohe häßliche Kerls, — sie ein zartes unschuldiges Geschöpf, das von einer blossen Berührung litt, — am hellen lichten Tage — in einer Kirche, — im Jahr 1427. — — Nein, Freund, bleiben Sie mir mit solchen Tugendmustern bey Seite.

Da haben wir's. Auch meine Bunzlauer Lukrezia wird bekrittelt. Nun soll es noch eine in und außer Bunzlau der Mühe werth finden, tugendhaft zu seyn. Die böse, böse Welt!

Zum Bade.

Ein älteres Lied etwas verändert.

Zum Bade, zum Bade,
So wonnig und frisch!
Es lockt am Gestade
Das dunkle Gebüsch.
Seht Himmel und Erden
Hinauf und hinab,
Um rüstig zu werden,
Spült alles sich ab.

Wenn Wasser im Schwülen
Die Sonne sich zieht,
So soll es ihr kühlen
Das heisse Geblüt.
Frau Luna geht täglich
Wohl zweymal ins Bad,
Das macht sie unsäglich
Bezaubernd und glatt.

Von nah und von ferne
Taucht täglich das Heer
Der funkelnden Sterne
Sich jauchzend ins Meer.
Drum ziehn sie so fröhlich
Am Abend heran,
Und laufen so seelig
Die himmlische Bahn.
Bescherte die Wolke
Des Himmels kein Bad,
O wehe dem Volke
Das Leckersinn hat!
Hell wären die Lauben,
Es dorrte der Baum,
Es reichten die Trauben
Für Sperlinge kaum.
Das Korpus von Thieren
Liebt gleichfalls das Bad,
Es potschet auf vieren
Am Morgen und spat.
Die Pudel, die Rosse,
Die Lämmer im Bach,
Sie treiben viel Posse —
Der Henker thu's nach.
Der buhlende Vogel
Treibts eben so gern:
O seht nur den Mogel
Der Schwäne von fern!
Und endlich der stille
Vollglückliche Fisch,
Wie schöpft er die Fülle
Des Lebens so frisch!
Sind Bestjen, ihr Brüder,
Gescheiter als wir?
Ins Wasser hernieder!
Was flöß' es denn hier?
Des Bades Gesellen
Sind Lachen und Scherz,
Es stärken die Wellen
Das welkende Herz.

Die Vornamen, wie sie seyn sollen.

Was Sie Ihrem zu hoffenden Kinde für Vornamen geben sollen? Es sollen, sagen Sie, schöne Namen seyn. Was nennen Sie wohl schöne Namen?

In England waren zu den Zeiten Cromwells ganze biblische Sprüche — schöne Namen. Bekannt ist der Name eines gewissen Barebone: Wäre Christus nicht gestorben, so wäre ich ewig verdammt; den man der Kürze halber gewöhnlich nur den verdammten Barebone (damn'd) nannte.

Ein Vorname soll dazu dienen, Personen eines Familiennamens von einander zu unterscheiden. In Rom war es ehedem, und in Spanien und Portugall ist es noch Sitte, daß der Vorname eigentlich die Ehrenbenennung macht. Man würde dort einen Herrn Schulz beleidigen, wenn man ihn Herr Schulz nennte; er wird Herr Karl oder Herr Johann angeredet.

Außer dieser Rücksicht würde ich bey der Wahl von Vornamen darauf sehen: 1) daß sie nicht gar zu fremdartig wären, wie etwa Libu, Oglu u. dergl. 2) daß sie wohlklingend, 3) daß sie nicht leicht zu verderben wären, 4) und daß sie an interessante Personen erinnerten. Der Deutsche hat ja eine große Wahl vor sich, da er hebräische, griechische, lateinische, italiänische, englische, französische, schwedische, dänische und holländische Vornamen sich zu eigen gemacht hat, und Georg, Julius, Eduard, Gustav, (also griechisch, lateinisch, englisch, schwedisch) ohne Bedenken zusammenstellt.

In den Schlesischen Prov. Blättern Okt. 1797 S. 378 finden Sie einem Knaben die Vornamen:

Lebe-

Leberecht, Sirach, Socrates, Camillus, Telemach, Cicero, Herzberg, Geiger

beygelegt. Es müßte gewaltig unbequem seyn, bey oftmaliger Unterschrift seines Namens immer diese Avantgarde von Vornamen vorauszuschicken; bey tabellarischen Listen würden sie drey vier Colonnen ausfüllen und das ganze Ebenmaaß verderben.

Ein Gedanke schien mir nicht übel zu seyn, den eine Frau aus dem Mittelstande über die vornehmen und seltnen Namen äußerte, welche eine ihrer Gevatterinnen einem Mädchen gegeben hatte. Wer kann wissen, sagte sie, ob nicht dieses Mädchen künftig einmal in Dienste gehen muß? Wie wird sich eine Ida Clothilde am Schüsselschaaf ausnehmen; jeder Ruf ihres vornehmen Namens würde sie an ihre armselige Gegenwart erinnern.

Fn.

Bereicherung der Naturgeschichte.

Kein neues Thier sey ferner zu entdecken?
Das leugn' ich, Herr; ich selbst hab' eins gesehn.
Tief hat es einen Kopf, auf welchem Borsten stehn,
In einer Bucht von Halse stecken, —
Die Lende schwimmt in weiten großen Säcken.
Am Hintertheile klappt ein kurzer Schurz herum,
Die Händ' in einen Latz, den dicken Buckel krumm,
Sieht sich's mit holen Augen um.
Oft hat es einen dünnen Schnabel,
Aus welchem Feuer sprüht, — viel' andre Menschen sahns.
Das Thier gehört? Zum Reich der Pavians.
Und heißt? — Man nennt es Incroyable.

Anmerkung.

Herr H—st hat gegen die Aechtheit der neulich angeführten Anzeige protestirt. Es ist zum Bewundern, wie weit die Tücke und Bosheit mancher Nigrorum (wie dieser Verfälscher ist) geht.

Die letztern Charaden: Ameisen (Meisen, Eisen.) Pracht (Pacht, Acht, proscriptio, 8.)

Charaden.

1. Zweysilbig.

Das Ganze dienet zur Bequemlichkeit
Und auch zum Staate; Bettler und wer sonst
Von seiner Hände Arbeit lebt, entbehrt
Mich gern und leicht, denn wenig kost' ich nicht.
Errathet mich aus meinem Sylbenpaar:
Das erste wird von Mahlern oft gebraucht
Und ist ein Blümchen herrlichen Geruchs:
Die zweyte nennt der meisten Thiere Keim.

2. Zweysilbig.

Behagliche Esser thun gern, was ich nenne; sogar in der Rede bin ich anzubringen. Den ersten Buchstaben weg, nenne ich eine Vorrichtung, die im Sommer gar lieblich ist, weil sie eine Empfindung giebt, die in der ersten Silbe steckt. Das ganze Wort, ohne den fünften Buchstaben ausgesprochen, haben viele Thiere und viele Schreiber; ohne den zweyten Buchstaben, muß mich jeder thun, der gut verdauen will.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. Endlin f.

Eine Parthie im Carlsruher Park